

Peter Klusen

Prinz und Bettelknabe

Eine historische Satire für junge Menschen jeden Alters nach Motiven des gleichnamigen Romans von Mark

Twain

E 351

Zweite Auflage

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes Prinz und Bettelknabe (E 351)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muß eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag PF 10 02-61, 69 442 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt.

Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 10 02 61, D- 69 442 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Rollen können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

KURZINFORMATION

An einem Herbsttag in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts werden in London zwei Knaben geboren. Tom Canty im Elendsviertel der Stadt und Prinz Edward, der langersehnte Thronfolger, im königlichen Palast.

Eines Tages lernen sich die beiden durch einen seltsamen Zufall im Palast kennen und tauschen zum Spaß ihre Kleider. Vor dem Spiegel erkennen die verblüfften Jungen, wie sehr sie sich ähneln. Noch bevor der Kleidertausch wieder rückgängig gemacht werden

kann, wird Prinz Edward in Toms Lumpen von der Palastwache davongejagt und bekommt bald das harte Los seiner Untertanen am eigenen Leib zu spüren, während der Bettelknabe im Palast auf die Königskrönung vorbereitet wird. Erst im letzten Moment kann der Prinz vor der fassungslosen Krönungsgesellschaft beweisen, daß er der rechtmäßige König ist.

"Prinz und Bettelknabe" ist seiner äußeren Form nach eine Verwechslungskomödie, die Mark Twain - ähnlich wie Dickens - zur Anklage sozialer Mißstände benutzt.

Peter Klusen hat den Roman aus dem Amerikanischen neu übersetzt (Arena Kinderbuch-Klassiker ISBN 3-401-04629-2, erschienen im Frühjahr 1996), das vorliegende Stück ist die dramatisierte Fassung der Rahmenhandlung.

PERSONENVERZEICHNIS:

ERZÄHLER/IN

DIE CANTYS:

TOM CANTY ein sehr pffiffiger Bettelknabe

JOHN CANTY Toms grobschlächtiger Vater

MUTTER versucht, das Schlimmste zu verhindern

GROSSMUTTER John Cantys trinkfeste Mama

NAN und BET Toms Schwestern

DIE TUDORS UND DER ADEL:

EDWARD Prinz von Wales, Thronfolger

HEINRICH VIII König von England, Edwards Vater

LORD HERTFORD Edwards Onkel

LORD ST. JOHN kennt sich im Kabinett des Prinzen gut aus

LADY JANE GREY Edwards schöne Cousine

KLEINE, FEINE NEBENROLLEN:

HUMPHREY Prügelknabe

SHERIFF sieht aus wie ein Henker

MARKTFRAU verkündet dem Volk, daß der König tot ist

PALASTWACHEN, DIENER, KINDER, MÄNNER, FRAUEN, EDELLEUTE

Mindestbesetzung: 7w, 8m (ab 10 Jahre). Viele Rollen können doppelt, männliche auch weiblich besetzt werden. Es ist ohne weiteres möglich, durch entsprechende Besetzung der Nebenrollen auch eine größere Spielgruppe (max. 30) auf die Bühne zu bringen.

ÜBERSICHT ÜBER DIE SCHAUPLÄTZE:

PROLOG vor dem Vorhang

ELENDSVIERTEL:

- 1.Szene: Straße
 2.Szene: Zimmer der Cantys/Abend
 PALAST:
 3.Szene: Eingangstor zum Palast
 4.Szene: Kabinett des Prinzen
 5.Szene: Eingangstor zum Palast
 6.Szene: Kabinett des Prinzen
 7.Szene: Kabinett Heinrichs des Achten
 8.Szene: Königlicher Speisesaal
 9.Szene: Kabinett Heinrichs des Achten
 ELENDSVIERTEL:
 10.Szene: Straße
 11.Szene: Zimmer der Cantys/Abend
 12.Szene: Zimmer der Cantys/Morgendämmerung
 13.Szene: Straße

PALAST:

- 14.Szene: Kabinett des Prinzen
 15.Szene: Krönungssaal

EPILOG vor dem Vorhang

Dauer der Aufführung: ca. 90 Min. Pause nach der 9.Szene.

BÜHNE, KOSTÜME, STÜCK - EINIGE KURZE ANMERKUNGEN

In den Regieanweisungen werden Vorschläge für alle Bühnenbilder (auch mit Alternativen) gemacht. Das Stück kann mit vier Bildern gespielt werden: Straße, Zimmer der Cantys, Eingangstor zum Palast und Kabinett im Palast. Das letztgenannte Bild muß lediglich variiert werden, um als Kabinett des Prinzen, des Königs, als Speise- und Krönungssaal zu fungieren. Wenn die räumlichen Möglichkeiten es zulassen, empfiehlt es sich, diese vier Bilder in Form einer Raumbühne vorzinstallieren. Die Straßenszenen können im übrigen durchaus auch vor dem geschlossenen Vorhang gespielt werden, evtl. mit entsprechender Projektion auf den Vorhang. Wo lediglich eine Guckkastenbühne zur Verfügung steht, kann in jedem Fall mit einer Parallelbühne gearbeitet werden (Elendsviertel - Palast), ansonsten müssen die Bilder hinter dem Vorhang immer wieder auf- und abgebaut werden - ein zügiger Umbau tut dem Spielfluß keinen Abbruch!

Die Handlung spielt im England des 16.Jahrhunderts - Kostüme und Bühnenbilder sollten dementsprechend ausgesucht bzw. angefertigt werden. Dabei kommt es weniger auf historische Detailtreue an; vielmehr ist entscheidend, daß der höfische Prunk und die Armut

bzw. Schlichtheit des einfachen Volkes einen signifikanten Kontrast bilden. Der männliche Adel bevorzugte zu jener Zeit ein elegantes, kurzes, in der Mitte geschnürtes Wams über eng anliegenden Strümpfen, Stiefeletten und ein federgeschmücktes Barett. Die Edeldame trug häufig ein langes, enges Kleid mit gepufften Ärmeln und auf dem Kopf eine Haube. Die Armen kleideten sich zwangsläufig mit dem, was sie kriegen konnten, und das war bitter wenig, oft genug nur ein paar Lumpen. Unter Berücksichtigung dieser gesellschaftlichen Polarität ist der Phantasie der Kostümbildner und Ausstatter keine Grenze gesetzt. Genauere Anhaltspunkte liefern die einschlägigen Nachschlagewerke/ Lexika, auch Anleihen bei der traditionellen Shakespearebühne sind zu empfehlen.

Mark Twain, 1835 als Samuel Langhorne Clemens in Missouri, USA, geboren, hat den Roman "Der Prinz und der Bettelknabe" 1882 für seine beiden Töchter Susie und Clara geschrieben. Die Figur des Prinzen ist authentisch. Edward Tudor wurde 1537 im Alter von nur zehn Jahren zum König von England gekrönt, nachdem sein Vater, Heinrich VIII, gestorben war. Edward VI starb, knapp sechzehnjährig, 1553, ohne je selbst regiert zu haben.

Die königliche Familie residierte übrigens bis 1837 tatsächlich im Westminster Palast. Erst nach einem Brand, der den Palast gänzlich zerstörte, zogen die Tudors um in den Buckingham Palast, der seitdem ihr Domizil ist.

Peter Klusen

Vorschlag für die Einrichtung einer traditionellen Guckkastenbühne

4 Stellwände, beidseitig bemalt/beklebt, machen einen schnellen Szenenwechsel möglich

Mögliche Bühnenbilder

(in der Reihenfolge der Szenen ohne Berücksichtigung der Straßenszenen,

die vor dem Vorhang spielen)

Guckkastenbühne/Grundausstattung für die Szenen

Zimmer der Familie Canty (a) und

Eingangstor zum Palast (b):

Der Zaun in b) kann aus lackierten Holzplatten montiert werden oder aus zwei transportablen Absperrgittern bestehen; auf ein Tor kann gegebenenfalls auch ganz verzichtet werden, da der Eingang ja bewacht wird. Die

Bühne sollte rechts und links hinter dem Zaun zugänglich sein.

Guckkastenbühne/Grundausrüstung für die Szenen

Kabinett des Prinzen (a),

Kabinett Heinrich VIII. (b),

Königlicher Speisesaal (a) - jedoch ohne Schrank, Spiegel und Bett - und

Krönungssaal (c):

PROLOG

ERZÄHLER

(vor dem Vorhang)

Im Elendsviertel der Londoner Altstadt wurde am 12. Oktober des Jahres 1537 einer armen Familie namens Canty ein Knabe geboren, der alles andere als ein Wunschkind war. Am selben Tag kam ebenfalls in London ein Junge zur Welt, über den sich nicht nur dessen Eltern, die königliche Familie Tudor, sondern ausnahmslos alle Engländer maßlos freuten. Die Menschen gerieten vor Freude schier aus dem Häuschen, umarmten und küßten sich auf offener Straße und feierten ausgelassen die Geburt des ersten Sohnes ihres Königs, der den Namen Edward erhielt. Niemand, ob reich oder arm, ging an diesem Tag zur Arbeit, statt dessen wurde rund um die Uhr gefeiert, von den Balkonen und Häuserdächern wehten bunte Fahnen, und nachts brannten an allen Ecken Freudenfeuer, um die sich Scharen fröhlicher Menschen drängten.

In ganz England wurde von nichts anderem gesprochen als von diesem Neugeborenen, von Edward Tudor, dem Prinzen von Wales, dem Baby in Samt und Seide, das von alledem nichts bemerkte und auch keine Notiz davon nahm, daß die edelsten Damen und Herren wie närrisch um seine Wiege tanzten.

Von Tom Canty, dem anderen Baby, dem ein paar schmutzige Lumpenfetzen als Windeln dienten, sprach dagegen niemand - abgesehen von den armen Eltern, die nicht wußten, wie sie das neue Familienmitglied durchfüttern sollten.

(macht einen Schritt zur Seite)

Wir werden diesem Tom Canty gleich auf der Straße begegnen. Es sind einige Jahre seit seiner Geburt vergangen, London ist gerade fünfzehnhundert Jahre alt und mit etwa hunderttausend Einwohnern eine Großstadt. Die Straßen sind eng, verwinkelt und schmutzig, ganz besonders in dem Viertel an der London Bridge, wo Tom in einem der typischen

Fachwerkhäuser aufwächst.

(ab. Lichtwechsel)

1. SZENE

Straße. Die Szene kann ohne Requisiten vor dem Vorhang der Hauptbühne gespielt werden. Wenn die räumlichen Verhältnisse es erlauben, kann auf einer Nebenbühne mit wenigen Mitteln (Wäsche, die zum Trocknen an einer Leine hängt, angedeutete schiefe Fachwerkfassaden, ein paar Balken, Unrat etc.) ein Stück Straße in der Londoner Altstadt des 16. Jahrhunderts aufgebaut werden.

Aus dem Hintergrund ist lautes Geschrei zu hören, und bald darauf tobt eine Schar Kinder aus dem Hintergrund durch die Zuschauerreihen nach vorn. Es sind mindestens drei etwa zehn- bis zwölfjährige Jungen und/oder Mädchen, es kann aber auch ein ganzes Dutzend sein; sie sind allesamt barfuß, halbnackt, ungekämmt, ziemlich schmutzig und in zusammengeflickte Lumpen gekleidet. Eines von ihnen ist Tom Canty. Die Kinder spielen Fangen oder balgen sich um einen Apfel - sie machen auf jeden Fall einen Höllenlärm. Von der Seite schlurft, gestützt auf einen Knüppel, ein älterer Mann herein. Er ist in einen groben Umhang aus Sackleinen gehüllt, trägt derbe Holzschuhe, einen verschossenen, blumentopffartigen Hut und macht insgesamt einen recht heruntergekommenen Eindruck.

MANN

(wird von den Kindern angerempelt)

He! Paßt gefälligst auf! Die Straße gehört euch doch nicht allein!

(eines der Kinder hält ihm sofort die ausgestreckte Hand unter die Nase)

1.KIND

Ein kleines Almosen, Sir! Einen Penny! Einen Penny für mich und meine sieben Schwestern! Unser Vater hat sich das Bein gebrochen, und die Mutter...

2.KIND

(drängt sich zwischen die beiden)

Einen halben Penny, ehrwürdiger Herr! Ich werde morgen den ganzen Tag für Euch beten! Für einen halben Penny! Den ganzen Tag! Das ist doch wohl ein Angebot? Zögert nicht zu lange, ich könnte es mir anders überlegen...!

1.KIND

Hau ab, Prissy! Das ist meiner! Wie gesagt, unser Vater hat sich den Arm gebrochen, und die Mutter...

TOM

(dazwischen)

Schaut mich an, Sir! Schaut mich an! Bin ich ein schönes Kind oder nicht? Na?

MANN

(mürrisch)

Was soll denn das? Ja, ja, du bist ein schöner Junge!

TOM

(schnell)

Aber nicht mehr lange! Wissen Sie, wie eine Leiche aussieht? Wenn ich heute abend ohne einen Penny nach Hause komme, schlägt mein Vater mich tot! Mausestot! Das ist die Wahrheit!

2.KIND

Das stimmt, Sir, es ist jedesmal dasselbe mit seinem Alten! Ich an Eurer Stelle würde ihm einen Penny geben, allein, um Euch nicht mitschuldig an seinem Tod zu machen! Er gibt mir bestimmt einen halben Penny ab - so habt Ihr zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Ich bete morgen den ganzen Tag für Euch, und Tommy rettet Ihr das Leben! Na?

TOM

Wie kann man bei einem solchen Angebot noch zögern, Mann?

MANN

(verwirrt)

Ja, ich habe aber doch keinen Penny!

TOM

(professionell)

Ach, kommt! Nicht diese Tour! Mein Gott, einen einzigen Penny! Wie kann man sich nur so anstellen!

2.KIND

Mein Angebot steht noch: einen halben Penny...

MANN

(ernst, mit wachsender Verzweiflung)

Ob ihr mir's glaubt oder nicht: Ich habe auch keinen halben Penny! Aber ich habe eine kranke Frau, ich habe drei kleine Kinder - und die haben nichts zu essen, weil ich keine Arbeit habe! Ich mache dasselbe wie ihr: Ich gehe betteln! Das ist die Wahrheit!

1.KIND

Können Eure Kinder denn noch nicht laufen? Sechs Hände betteln mehr zusammen als zwei!

MANN

Ich will nicht, daß sie auf der Straße herumlungern und betteln! Irgendwann geraten sie in schlechte

Gesellschaft und landen im Gefängnis! Ich weiß, wovon ich rede!

TOM

Ja, das passiert. Man muß verdammt gut aufpassen!

(seufzt)

Soll der Alte mich halt wieder halb totschiagen! Ich geh noch auf ein Stündchen zu Pater Andrew!

1.KIND

(mit leichtem Spott)

Ja, ja, geh nur zu deinem Pater, und laß dir von ihm Märchen erzählen!

TOM

(ruhig)

Morgen liegst du mir wieder den ganzen Tag in den Ohren.

(öffnet die Stimme des ersten Kindes nach)

Oh, Tommy, erzähl mir ein Märchen! Hat Pater Andrew dir ein neues Buch geliehen? Hast du schon darin gelesen? Was steht drin?

MANN

(erstaunt zu Tom)

Du kannst lesen?

TOM

Klar! Und schreiben!

1.KIND

Er kann sogar Lateinisch lesen!

TOM

Quatsch! Die drei Worte!

MANN

(seufzt)

Ich wünschte, meine Kinder könnten eines Tages auch lesen und schreiben lernen und einen anständigen Beruf ergreifen! Ich selbst habe nie etwas gelernt, ich kann weder lesen noch schreiben.

2.KIND

Wer kann das in dieser Stadt schon?

TOM

In der ehemaligen Kirche der Grauen Mönche hat Pater Andrew ein Heim für obdachlose Kinder eingerichtet. Da kann jedes Kind hingehen, wenn es will...

1.KIND

(mit Nachdruck)

Wenn es nicht betteln muß!

TOM

(beharrlich)

Wenn es will! Geht nur mit Euren Kindern zu Pater

Andrew, er wird sie unterrichten, ganz bestimmt!

MANN

Ja, das werde ich machen! Vielen Dank für den guten Rat, Junge! Wenn ich einen Penny hätte, ich würde ihn dir jetzt geben!

TOM

Keine Ursache, Sir! Vielleicht treffen wir uns ja mal drüben in der Kirche. Ich könnte Euren Kindern wohl auch schon was beibringen!

2.KIND

Er kann nämlich nicht nur lesen und schreiben, sondern auch rechnen!

MANN

Donnerwetter! Ich danke dir, Tom! Nun muß ich aber weiter! Wißt ihr, das ist hier nicht die beste Gegend zum Betteln...

(alle Kinder nicken wissend mit dem Kopf und machen abfällige Handbewegungen)

...vielleicht klappt's in Charing besser.

(ab)

TOM

Ja, hier ist es wirklich trostlos! Kommt doch mit zu Pater Andrew! Ich könnte euch das Alphabet beibringen...

1. + 2.KIND

(wie aus einem Mund)

Um Gottes willen!

BLACKOUT

2. SZENE

Das einzige "Zimmer" der Familie Canty. Ein elender, düsterer Verschlag, dessen gesamtes Mobiliar aus einer Kiste, einem Schemel, ein paar Strohhaufen, schmutzigen Decken und verbeultem Kochgeschirr besteht. Auf der Kiste steht eine Flasche, in deren Hals eine brennende Kerze steckt. Toms Vater, John Canty, hockt schief auf dem Schemel und starrt finster ins Publikum. Er sieht zum Fürchten aus! Über dem nackten Oberkörper trägt er eine speckige Weste und darunter eine ausgebeulte und ausgefranzte Hose, der ein Strick als Gürtel dient. In der einen Hand hält er einen Tonkrug, aus dem er geräuschvoll trinkt. In einer Ecke sitzt Toms Mutter mit den Zwillingsschwestern Nan und Bet. Ihnen gegenüber kauert die Großmutter auf ihrem Strohlager und brabbelt leise unverständliches und unzusammenhängendes Zeug vor sich hin.

CANTY

(wischt sich über Mund, rülpst und brüllt dann)

Wo steckt diese Kanaille bloß wieder?! Ich werde dem kleinen Miststück den Hals umdrehen!

GROSSMUTTER

(mit schwerer Zunge)

Wo ist der Krug, Söhnchen? Gib deiner alten Mutter noch ein Schlückchen zu trinken!

CANTY

(grob)

Ach, halt's Maul, alte Schlampe! Hat jemand von euch den Jungen heute schon gesehen, verdammt?

GROSSMUTTER

Ja, der Junge soll noch einen Krug holen, John! Ich gebe einen aus!

CANTY

(verächtlich)

Der Junge ist nicht hier, und du hast keinen müden Penny mehr! Gib Ruhe!

(wendet sich seiner Frau und den Zwillingen zu)

Ist er wieder bei seinem Pater?

MUTTER

(ängstlich)

Ich weiß es nicht, John.

CANTY

(erhebt sich, geht zu dem Strohlager im linken Bühnenvordergrund, wühlt darin herum und zieht ein abgegriffenes Buch hervor)

Hier! Schon wieder!

(knallt das Buch in eine Ecke)

Er vertut seine ganze Zeit mit Lesen! Statt die Familie zu unterstützen und anständig zu betteln, liest er!

MUTTER

(schreit auf)

Das Buch kostet ein Vermögen! Er hat es bestimmt nur geliehen! Wenn es nun kaputt ist, und wir es bezahlen müssen...?

CANTY

(sucht nach dem Buch, hebt es wieder auf und starrt es skeptisch an)

Für so etwas bezahlt einer Geld?

(Steckt es vorsichtig unter die Kiste)

Wir leben in einer verrückten Welt!

(nimmt einen kräftigen Schluck)

GROSSMUTTER

Gib mir den Krug, Junge, du säufst zuviel! Das nimmt noch ein schlimmes Ende!

CANTY

Ja, das sieht man an dir!

GROSSMUTTER

Was?

CANTY

(gibt ihr den Krug)

Da! Nimm einen Schluck!

GROSSMUTTER

Hast du mich gerade schon wieder beleidigt, du Kröte?

CANTY

Ach, laß mich doch in Ruhe!

(Mit hängendem Kopf schleicht Tom sich zur Tür hinein. Canty erblickt ihn sofort, springt zu ihm hin und schreit ihn an)

He, Freundchen! Kommst du doch noch mal nach Hause?

(schüttelt ihn)

Zeig her, was du den lieben langen Tag zusammengebettelt hast! Mach schon! Pack aus!

TOM

(stülpt die Taschen seiner ausgefransten Hose um)

Tut mir leid, Vater, ich habe heute nicht einen Penny eingenommen!

CANTY

Was? Willst du mich für dumm verkaufen? Den ganzen Tag auf der Straße und nicht einen Penny?

(durchsucht ihn hastig)

Du hast das Geld ausgegeben oder irgendwo versteckt! Gib es zu!

TOM

Nein! Ich habe kein Geld!

CANTY

(prügelt auf ihn ein)

Was habe ich mir da für einen Sohn großgezogen? Liest Bücher statt zu betteln!

GROSSMUTTER

(schlurft hinzu und prügelt ebenfalls auf Tom ein)

Gib's ihm Junge! Ohne Prügel wird nie ein anständiger Mensch aus ihm!

MUTTER

(geht dazwischen)

Schluß jetzt! Wollt ihr ihn totschiagen?

CANTY

(schnaufend zu Tom)

Morgen gehst du in ein anderes Viertel! In eine vornehme Gegend, wo die Reichen wohnen, hast du verstanden? Nach Charing oder Westminster gehst du!

Da wohnt Geld! Los, jetzt wird geschlafen!

(Tom kriecht schnell auf sein Strohlager und rollt sich zusammen. Die Großmutter sinkt brabbelnd ins Stroh und verstummt. Canty nimmt murrend noch einen letzten Schluck, legt sich dann ebenfalls ächzend auf sein Lager und beginnt sofort, laut zu schnarchen. Die Mutter streichelt Tom schnell noch einmal übers Haar, löscht die Kerze und legt sich zum Schlafen zu den Mädchen.)

Aus der Dunkelheit taucht der Erzähler auf, ein weiches Licht fällt auf den schlafenden Tom.)

ERZÄHLER

Nun träumt er wieder von Riesen, Feen, Zwergen, verwunschenen Schlössern, reichen Königen und heldenhaften Prinzen! In Pater Andrews Büchern hat er alles darüber gelesen, und in seinen Träumen ist er nicht länger Tom, der Bettelknabe, sondern ein edler Prinz in einem prunkvollen Schloß, wo er ein Leben in Saus und Braus führt. Aber bestimmt denkt er nicht im Traum daran, jemals einem richtigen Prinzen zu begegnen - dabei wird ihm genau das schon morgen passieren! Aber gönnen wir ihm jetzt noch etwas Ruhe...

BLACKOUT

3. SZENE

Eingangstor zum Palast mit Blick auf den königlichen Park. Im fernen Hintergrund ist ganz oder teilweise der Westminsterpalast zu sehen. Das mächtige Eingangstor hat goldene Gitterstäbe und steht im Bühnenvordergrund. Es wird flankiert von zwei Wachleuten in schicken roten Uniformen und dicken Bärenfellmützen auf dem Kopf. Sie sind bewaffnet mit langen Hellebarden. Hinter dem Tor erstreckt sich leuchtend grün der englische Rasen. Das ganze Bühnenbild ist in hellgelben, weißen und grünen Farben gehalten und kontrastiert stark zur Düsternis der ersten Szenen. Von der Seite bummelt Tom heran und bleibt mit offenem Mund staunend vor dem Tor stehen, während die Wachleute ihn skeptisch und abweisend fixieren.

TOM

(schüchtern)

Wohnt hier etwa der Prinz?

1. WACHMANN

Das ist das englische Herrscherhaus, Junge! Hier residiert der König!

TOM

Der König?

2.WACHMANN

Der Prinz natürlich auch! Die ganze königliche Familie wohnt hier! Aber jetzt verschwinde, wir sind im Dienst und dürfen keine Auskünfte geben!

(Hinter dem Gitter erscheint Prinz Edward in Begleitung Lord Hertfords, seines Onkels. Der Prinz ist ein ausgesprochen hübscher Junge, der Tom sehr ähnlich sieht. Ganz im Gegensatz zu diesem ist er allerdings ganz in Samt und Seide gekleidet. Über einem weißen Rüschenhemd trägt er einen prachtvollen, ärmellosen Umhang. Seine Hose sitzt hauteng und ist aus golddurchwirktem Brokat. An der Seite trägt er einen kleinen mit Edelsteinen besetzten Degen, und seine Füße stecken in eleganten Stiefeletten mit roten Absätzen. Ein purpurrotes Barett, dessen Federn bei jeder Bewegung leicht schwanken, schmückt seinen Kopf. Der Prinz und der Lord sind offensichtlich ins Gespräch vertieft und spazieren hinter dem Tor auf und ab.)

TOM

(stürzt zum Tor und preßt sein Gesicht an die Gitterstäbe. Mit lauter Stimme)

Der Prinz von Wales - er lebe hoch! Hoch lebe der Prinz von Wales!

1.WACHMANN

(reißt ihn unsanft zurück und stößt ihn brutal zu Boden)

Bist du wahnsinnig, Bursche? Mach das nicht noch einmal!

(Dem Prinzen ist dies nicht entgangen. Er stürzt sofort an das Tor und baut sich vor dem 1. Wachmann auf.)

EDWARD

(zornig)

Wie kannst du es wagen, den armen Jungen so grob zu behandeln? Er ist schließlich ein Untertan meines Vaters, so arm er auch sein mag! Öffne sofort das Tor, und laß ihn herein!

(Die Soldaten präsentieren ihre Hellebarden, öffnen dann das schwere Tor und als der kleine Tom in seinen Lumpen nun erhobenen Hauptes an ihnen vorbeimarschiert, salutieren sie geflissentlich. Lord Hertford eilt hinzu, um eine weitere Annäherung der beiden Knaben zu verhindern, doch der Prinz scheucht ihn mit einer energischen Handbewegung wieder weg.)

EDWARD

(freundlich)

Du siehst aber gar nicht gut aus, mein Freund. Völlig

abgemagert bist du! Man scheint dich schlecht behandelt zu haben. Na, komm mit!

BLACKOUT

4. SZENE

Kabinett des Prinzen. Das Zimmer ist elegant und prunkvoll eingerichtet und kann durch geringfügige Requisitenänderungen auch für alle anderen Palastszenen benutzt werden. Im Kabinett des Prinzen stehen einige Sessel, ein Kleiderschrank, ein Paravent und ein großer Spiegel. An den Wänden hängen üppige Ölschinken, und auf dem Boden liegen teure Teppiche. Eventuell baumelt von der Decke auch ein glitzernder Kronleuchter. In der Bühnenmitte steht ein langer Tisch, an dessen Kopfenden sich Tom und der Prinz gegenüber sitzen. Zwei Kammerdiener sind damit beschäftigt, Schüsseln, Schalen, Teller, Gläser und Karaffen aufzutragen. Der Prinz weist sie mit leichten Gesten an, alles vor Tom aufzubauen, und dieser bekommt immer größere Augen.

TOM

Was ist das denn?

1.DIENER

Auberginensalat, Sir!

TOM

Ober...was?

1.DIENER

(geduldig)

Au-ber-ginen-salat, Sir, mit Au!

TOM

(fasziniert)

Mit Au! Toll!

(zeigt auf eine andere Schüssel)

Und das da?

1.DIENER

Das sind crêpes à l'eau de fleur d'oranger, Sir!

TOM

(skeptisch)

So etwas kann man essen?

1.DIENER

Ich verstehe nicht, Sir!

TOM

(schreit in voller Lautstärke)

Ob man das essen kann?

(Der 1.Diener flüchtet verwirrt aus dem Zimmer)

EDWARD

Du kannst sie dir auch in die Haare schmieren!

TOM
(deutet auf den nächsten Teller)
Was ist das denn?
2. DIENER
Consommé aux quenelles de volaille, Sir!
TOM
Das dachte ich mir schon, aber ich war mir nicht sicher.
2. DIENER
Wein, Sir?
TOM
Wein, Sir?
2. DIENER
Zum Consommé empfehle ich einen trockenen Weißen, Sir!
TOM
Also, zum Trinken wäre mir etwas Feuchtes, versteht ihr, so was richtig Nasses, eigentlich lieber, wenn es geht...
EDWARD
Kaltes Wasser, James, eine Karaffe!
2. DIENER
Feuchtes, nasses Wasser, sofort, Sir!
(ab)
EDWARD
Greif zu! Es ist alles für dich!
(Der Diener bringt das Wasser, schenkt dem Prinzen und Tom ein und verläßt auf einen Wink des Prinzen wieder das Kabinett, während Tom hemmungslos zugreift und die leckersten Dinge in sich hineinstopft. Der Prinz rückt mit seinem Stuhl an das andere Tischende und sitzt nun über Eck an Toms Seite, frontal zum Publikum. Zu Beginn des folgenden Dialogs spricht Tom natürlich noch mit vollem Mund, was sich bei zunehmender Sättigung entsprechend ändert.)
EDWARD
Wie heißt du?
TOM
Tom Canty, Majestät.
EDWARD
Komischer Name. Wo wohnst du?
TOM
In der Altstadt, Sir, im Elendsviertel, in der Nähe der Pudding Lane.
Edward
Elendsviertel? Seltsame Bezeichnung für eine Wohngegend! Hast du Eltern?
TOM

Hab ich, Sir. Und eine Großmutter, auf die ich allerdings gut verzichten könnte!
EDWARD
Hast du noch Geschwister?
TOM
Zwei Schwestern, Nan und Bet. Sie sind Zwillinge.
EDWARD
Was hast du gegen deine Oma? Behandelt sie dich nicht gut?
TOM
Naja, wenn sie den Kanal voll hat, und das ist nicht selten der Fall, prügelt sie unentwegt auf mich ein.
EDWARD
Was? Sie schlägt dich?
TOM
Na, klar, Sir! Und wie!
EDWARD
(entrüstet)
Prügel! Wo du doch so klein und schwach bist! Ich werde sie noch heute in den Tower werfen lassen!
TOM
Aber, Sir! Ihr vergeßt ihren niederen Stand! In den Tower kommen nur die vornehmen Adligen und die ganz Reichen!
EDWARD
Mist! Du hast Recht! Ich werde mir für sie etwas anderes ausdenken! Was ist mit deinem Vater - geht er anständig mit dir um?
TOM
Genauso anständig wie meine Oma, Sir!
EDWARD
(seufzt)
Väter sind wohl alle gleich, denke ich. Meiner ist auch nicht von Pappe. Alle haben Angst vor ihm. Alle! Aber mich behandelt er eigentlich immer fair, das kann ich nicht anders sagen. Und was ist mit deiner Mutter? Schlägt die dich auch?
TOM
Nie, Sir! Sie ist eine gute Frau. Nan und Bet kommen auf sie, es sind ganz liebe Mädchen!
EDWARD
Wie alt sind die beiden?
TOM
Dreizehn, Sir!
EDWARD
Lady Elizabeth, meine Schwester, ist vierzehn, und Lady

Jane Grey, meine Cousine, ist so alt wie ich. Sie ist sehr klug und auch noch schön! Aber meine andere Schwester, Lady Mary, mit ihrem sauertöpfischen Pfannkuchengesicht, das ist vielleicht eine dumme Gans! *(schüttelt den Kopf und nippt an seinem Wasserglas)*
Sag mal Tom, verbieten deine Schwestern ihren Dienern eigentlich auch immer das Lachen?

TOM

(verschluckt sich, prustet laut)

Meine Schwestern, Sir? Spinnt Ihr? Verzeihung, Sir! Glaubt Ihr allen Ernstes, meine Schwestern hätten Diener?

EDWARD

Na, klar! Wer sollte ihnen sonst das Frühstück ans Bett bringen? Und wer hilft ihnen abends beim Auskleiden?

TOM

Niemand, Sir. Sollten sie etwa abends ihre Kleider ausziehen und nackt schlafen?

EDWARD

Wie bitte? Haben sie etwa nur ein Kleid?

TOM

Wozu brauchten sie mehrere Kleider? Es hat doch auch nur jede einen Körper, oder?

EDWARD

(lacht)

Eine bestechende Logik! Du scheinst mir überhaupt ein pffiffiges Kerlchen zu sein! Gehst du etwa zur Schule?

TOM

Kann man eigentlich nicht sagen, Sir. Pater Andrew hat mir einiges beigebracht und leiht mir schon mal ein Buch.

EDWARD

Erzähl mir von deinem Elendsviertel! Lebt es sich dort angenehm?

TOM

Und ob, Sir, wenn man nicht gerade tierischen Hunger hat! Wir Jungen fechten manchmal mit Knüppeln gegeneinander, nur so zum Spaß!

EDWARD

(lehnt sich seufzend zurück)

Das würde mir auch gefallen! Und was macht ihr noch so?

TOM

Im Sommer schwimmen wir in den Kanälen und in der Themse, plantschen den ganzen Tag herum und kraulen um die Wette.

EDWARD

(begeistert)

Das Königreich meines Vaters würde ich dafür geben, wenn ich dabei einmal mitmachen dürfte! Erzähl weiter!

TOM

Wenn wir keine Lust mehr zum Schwimmen haben, veranstalten wir Schlammschlachten und backen Schlammkuchen! Also, ich sage Euch, Sir, Schlamm ist überhaupt das Größte! Schlamm, also, Schlamm, wie soll ich sagen, Schlamm ist halt einzigartig schlammig...!

EDWARD

(noch begeisterter)

Ja, ja! Schlamm! Toll! Mann, so eine richtige Schlammschlacht muß phantastisch sein! Ich wünschte, ich könnte dabei einmal mitmachen und dürfte mich einmal so anziehen wie du! Dann würde ich wie du barfuß laufen, im Matsch spielen, und niemand würde mir etwas verbieten! Niemand würde mir eine Gardinenpredigt halten! Ach, wenn ich das doch nur ein einziges Mal erleben dürfte! Meine verdammte Krone würde ich dafür hergeben!

TOM

Und ich träume davon, mich einmal so zu kleiden wie Ihr, Sir, nur ein einziges Mal ein Prinz zu sein...!

EDWARD

(zieht seinen Umhang aus)

Was? Das würde dir gefallen? Kein Problem! Los, zieh deine Fetzen aus, und behäng dich mit meinen fürstlichen Klamotten! Wir tauschen unsere Kleider! Der Spaß ist zwar nur von kurzer Dauer, aber immerhin: Wir haben ihn einmal gehabt! Bevor jemand kommt, haben wir uns längst wieder umgezogen!

(Die beiden springen gleichzeitig auf, verschwinden hinter dem Paravent und tauschen ihre Kleider.

Augenblicke später steht der Prinz in Toms Lumpen vor dem Spiegel und betrachtet sich fasziniert. Dann kommt auch Tom hinter dem Schirm hervor - die königlichen Kleidungsstücke passen ihm wie angegossen. Die beiden Jungen stehen nebeneinander vor dem Spiegel und kommen aus dem Staunen nicht heraus: Der Prinz sieht nun exakt so aus wie zuvor Tom und Tom wie der Prinz! Sie starren sich an, starren in den Spiegel, schütteln ungläubig die Köpfe. Der Prinz in Toms Lumpen findet als erster die Sprache wieder.)

EDWARD

Wie kann das sein?

TOM

Fragt mich nicht, Sir, es wäre unhöflich, wenn ich Euch dieses Phänomen erklären würde.

EDWARD

Ich weiß es selbst! Du hast das gleiche Haar wie ich, die gleichen Augen, die gleiche Stimme, die gleiche Figur, du bewegst dich wie ich, aber du hast das Pech gehabt, nicht in meiner Wiege geboren worden zu sein! Wenn wir beide hier nackt zur Tür hinausgingen, könnte niemand sagen, wer der Prinz und wer Tom Canty ist! In deinen Sachen kann ich übrigens nun erst richtig nachempfinden, wie dir vorhin am Tor zumute gewesen sein muß, als der Soldat dich gepackt hatte.

(stutzt)

He, du hast dich ja an der Hand verletzt!

TOM

Nur eine kleine Schramme, Sir, der arme Wachmann...

EDWARD

(stampft mit dem nackten Fuß wütend auf den Boden)

Hör auf! Er ist nicht arm und hat sich unmöglich benommen! Wüßte der König...

(unterbricht sich)

Warte hier, und rühr dich nicht von der Stelle, bis ich wiederkomme!

(Mit diesen Worten nimmt er schnell einen Gegenstand von wohl höchst nationaler Bedeutung vom Tisch, versteckt diesen kurzentschlossen im Kleiderschrank und rennt in seinen flatternden Lumpen zur Tür hinaus.)

BLACKOUT

5. SZENE

Eingangstor zum Palast. Vor dem Tor, von den Wachen auf Distanz gehalten, stehen einfache Leute vom Lande und bewundern ehrfürchtig und staunend den Park und den entfernten Palast. Plötzlich kommt aus dem Bühnenhintergrund der Prinz in Toms Kleidern angerannt. Die Leute treten neugierig näher.

EDWARD

(rüttelt an den Gitterstäben)

Aufmachen! Macht sofort das Tor auf!

(Derselbe Soldat, der mit Tom so grob umgesprungen war, öffnet bereitwillig das Tor. Wenn sich der Prinz nun wütend durch das Portal auf den Wachmann stürzt, versetzt dieser ihm eine schallende Ohrfeige, und der Prinz landet unsanft vor den Füßen der Leute im Straßenstaub.)

1. WACHMANN

Das war ein kleiner Dank für den Ärger, den ich wegen dir noch mit seiner Hoheit kriegen werde, du rotnäsiger Bettelbalg!

(Die Leute haben sichtlich ihren Spaß und umringen den Prinzen neugierig. Dieser erhebt sich benommen und will sich gleich wieder auf den Wachmann stürzen. Die Leute halten ihn jedoch zurück und ziehen ihn mit sich fort.)

EDWARD

(wütend)

Loslassen! Ich bin der Prinz von Wales! Meine Person ist heilig! Der Wachmann hat Hand an mich gelegt! Dafür wird er hängen!

(Die Leute brüllen vor Lachen, schieben den Prinzen immer weiter vom Tor weg, während der Wachmann lachend seine Hellebarde präsentiert.)

1. WACHMANN

(ruft spöttisch)

Ich vergehe vor Ehrfurcht und Angst, durchlauchtigste Hoheit! Und jetzt mach dich vom Acker, du verrückter Schreihals! Und laß dich nie wieder hier blicken!

(Die Leute nehmen den fassungslosen Prinzen johlend in ihre Mitte, drängen ihn unbarmherzig immer weiter weg, und noch aus dem Off ertönen ihre spöttischen Rufe)

LEUTE

Platz für Seine königliche Hoheit! Platz für den Bettelprinzen! Achtung! Der Prinz kommt!

BLACKOUT

6. SZENE

Kabinett des Prinzen. Tom steht vor dem Spiegel, dreht sich hin und her und bewundert sich in den prächtigen Kleidern. Noch summt er vergnügt vor sich hin, spaziert im Zimmer herum und probiert alle Sessel aus. Allmählich wird ihm die Situation jedoch unheimlich.

TOM

(besorgt)

Wo bleibt er denn nur? Wenn mich jemand hier in seinen Kleidern erwischt! Was soll ich dann erzählen? Das glaubt mir doch keiner! Man wird mich auf der Stelle verhaften! Hängen werden sie mich, den armen Tom Canty! Heiliger Bimbam, Prinz! Wo steckst du denn?!

(Er läuft zur Tür, öffnet sie, riskiert einen Blick nach draußen und knallt die Tür erschrocken wieder zu)

Der Page hat mich gesehen! Er wird gleich Alarm schlagen! Ach, wie konnte ich mich auch nur auf dieses Spielchen einlassen! Das wird mich noch Kopf und Kragen kosten!

(Es klopft an der Tür, und gleich darauf tritt ein vornehm gekleideter Page ein)

PAGE

(verbeugt sich tief)

Lady Jane Grey, Mylord!

(Im selben Augenblick rauscht ein bezauberndes Mädchen in einem festlichen Kleid in das Zimmer. Lächelnd und mit ausgestreckten Armen geht es direkt auf Tom zu, bleibt aber plötzlich wie angewurzelt stehen.)

LADY JANE GREY

Was ist? Fehlt Euch etwas, mein Prinz?

TOM

(wie versteinert, stammelnd)

Gnade! Gnade! Habt Erbarmen mit dem armen Bettelknaben aus dem Elendsviertel! Holt um Himmels willen schnell den Prinzen, damit wir uns wieder umziehen können!

(wirft sich vor dem Mädchen auf die Knie und hebt flehend seine Hände)

Rettet mich! Ich flehe Euch an, Lady, rettet mich!

LADY JANE GREY

(entsetzt)

Mein Prinz! Ihr auf den Knien - vor mir?

(läuft verwirrt aus dem Zimmer)

TOM

(sinkt auf dem Boden in sich zusammen)

Verloren! Ich bin verloren! Gleich kommen sie und verhaften mich!

BLACKOUT

7. SZENE

Kabinett Heinrichs des Achten. Noch bevor das Licht wieder angeht/der Vorhang sich hebt, hört man im ganzen Saal aus allen Ecken ein vielstimmiges Geflüster, das immer lauter und deutlicher wird.

FLÜSTERSTIMMEN

Der Prinz ist wahnsinnig geworden! Der Prinz hat den Verstand verloren! Der Prinz ist krank! Wahnsinnig! Verrückt! Krank! Der Prinz! Der Prinz kommt! Der Prinz kommt!

(Der Vorhang öffnet sich. In der Mitte des Zimmers steht ein Bett, auf dem ein dicker Mann mit einem grauen Bart

und grauen Haaren liegt: Heinrich VIII. Er trägt ein langes, weißes Nachthemd und eine Schlafmütze. Eines seiner Beine ist bandagiert und ruht hochgelagert auf einem Kissen. Rechts und links neben dem Bett stehen zwei Palastwachen. Es klopft an der Tür, und der Page tritt ein.)

PAGE

(mit tiefer Verbeugung)

Der Prinz von Wales, mein König!

(Tom stolpert in Begleitung von Lord Hertford und Lord St. John in das Zimmer. Die Lords bleiben nach wenigen Schritten stehen und schieben Tom mit sanfter Gewalt weiter nach vorn.)

HEINRICH VIII.

(leise, fast zärtlich)

Edward, mein Prinz! Was machst du für Sachen? Wie kannst du deinen armen, alten Vater so erschrecken? Ein bißchen mehr Respekt, bitte! Noch bin ich auch dein König!

TOM

(fällt wie vom Blitz getroffen auf die Knie)

Der König? Ihr? Ich bin verloren!

HEINRICH VIII.

(fassungslos)

Mein Gott, ich habe das Gerücht nicht glauben wollen, aber es ist die Wahrheit!

(seufzt gequält)

Komm her, mein Kind, du bist krank!

(Die Lords helfen Tom auf die Beine und schieben den zitternden Jungen an das Bett. Der König nimmt sein Gesicht in beide Hände und betrachtet es liebevoll, dann drückt er Toms Kopf an die Brust und fährt ihm zärtlich über das Haar.)

Brich mir nicht das Herz, Junge! Du weißt doch, wer ich bin, nicht wahr?

TOM

Ja, sicher, Ihr seid mein gefürchteter Herr und König, den Gott schützen möge!

HEINRICH VIII.

So, so, gut, gut! Aber nun beruhige dich erst einmal! Warum zitterst du denn so? Niemand will dir etwas tun! Alle lieben dich! Du hast gewiß schlimm geträumt, nicht wahr? Träume sind Schäume, und nun weißt du wieder, wer du bist, hab ich recht? Und du wirst dir nie wieder einen falschen Namen geben!

TOM

Oh, barmherziger König, bitte, glaubt mir! Ich habe die Wahrheit gesagt. Ich bin nichts als ein Bettelknabe! Ach, Herr, ich bin rein zufällig hier und will noch nicht sterben. Ich bin doch noch so jung. Rettet mich, ich flehe Euch an!

HEINRICH VIII.

Sterben? Kein Wort vom Sterben, geliebter Prinz! Sei ganz ruhig: Du wirst leben!

TOM

(fällt mit einem Schrei der Erleichterung wieder auf die Knie)

Gott vergelte Euch Eure Barmherzigkeit, mein König, und schenke Euch ein langes Leben!

(springt auf und wendet sich an die Lords)

Ihr habt es gehört! Ich soll nicht sterben! Kann ich jetzt gehen?

HEINRICH VIII

(schmollend)

Och, bleib doch noch etwas! Wo willst du denn hin?

TOM

Nun, zurück ins Elendsviertel zu Nan und Bet und meiner Mutter. Ich bin den Glanz und die Pracht hier nicht gewöhnt! Bitte, laßt mich gehen!

HEINRICH VIII.

(zuckt bei diesen Worten zusammen, stöhnt laut und sagt dann mehr zu sich selbst)

Sein Geist ist vielleicht nur in dieser einen Hinsicht gestört. Vielleicht ist er ansonsten noch bei klarem Verstand! Gott gebe, daß dem so ist! Das werden wir gleich haben! Mein Sohn, ich will einen kleinen Latein-Test mit dir machen!

(räuspert sich, spricht dann langsam und betont jedes Wort)

Quod est nomen meum, filius?

TOM

(stockend)

Nomen tuus, äh, nomen tuum rex Henricus est.

HEINRICH VIII.

(erfreut)

Ausgezeichnet! Das hast du zwar schon fließender gekonnt, aber du scheinst nicht völlig den Verstand verloren zu haben! Machen wir noch eine kleine Probe!

(räuspert sich erneut)

Comment vous portez-vous, mon fils?

TOM

(schweigt, dann verlegen)

Es tut mir leid, Sir, diese Sprache kenne ich nicht.

HEINRICH VIII.

(sinkt seufzend in die Kissen)

Nur Mut, mein Sohn, du wirst bald wieder gesund sein, es ist nichts Ernstes!

(richtet sich mühsam auf, mit fester Stimme)

Hört zu! Mein Sohn ist geistig verwirrt, aber das geht vorbei. Er hat in letzter Zeit zuviel über den Büchern gesessen und ist überarbeitet. Jagt auf der Stelle die Lehrer zum Teufel! Ab sofort soll er nur noch spielen und an der frischen Luft etwas Sport treiben, dann ist er bald wieder gesund! Und noch etwas: Er mag verrückt sein, aber er ist mein Sohn! Und er ist der Thronfolger! Verrückt oder nicht - er wird regieren! Macht es im ganzen Land bekannt: Wer irgendetwas über seine Krankheit verlauten läßt, landet als Staatsfeind am Galgen! Noch heute will ich Edward offiziell zum Thronfolger ernennen!

LORD HERTFORD

Des Königs Wille ist Gesetz!

HEINRICH VIII.

(müde)

Nun geht zu Tisch, mein Prinz! Ich habe keinen Appetit! Gehabt Euch wohl.

BLACKOUT

8. SZENE

Königlicher Speisesaal. Im Zentrum steht der nur für den Prinzen gedeckte Mittagstisch. Zwei Kammerdiener stehen im Hintergrund. Die Lords führen Tom in das Zimmer, ein Diener springt herbei und hält ihm den Stuhl hin. Tom setzt sich mit dem Gesicht zum Publikum an den Tisch, alle anderen bleiben stehen.

TOM

(blickt sich schüchtern um)

Was steht Ihr so ungemütlich herum? Setzt Euch doch!

LORD HERTFORD

(leise)

Man pflegt bei Hofe in Gegenwart des Prinzen nicht zu sitzen, Sir! Es ist im übrigen im Sinne Eures Vaters, wenn Ihr Euch von Eurem momentanen Zustand in der Öffentlichkeit und vor den Bediensteten nichts anmerken lassen würdet! Benehmt Euch bitte weiterhin wie der Thronfolger, und hört auf, diesen Unsinn von einer Geburt im Elendsviertel zu erzählen! Kommt wieder zu Euch!

TOM

Wenn der König es will! Sein Wunsch ist mir Befehl!

Auch wenn es schwerfällt, ich werde gehorchen!

(blickt auf den Tisch)

Ist das schon wieder alles für mich?

LORD HERTFORD

(vorwurfsvoll)

Sir, es ist Mittag!

TOM

Natürlich!

(Als Tom nun mit der bloßen Hand in eine der Schüsseln greifen will, springt einer der Diener zu ihm hin und bindet ihm eine riesige Serviette um. Tom läßt sich indes nicht stören, greift mit den Händen munter in alle Schüsseln und stopft geräuschvoll die unterschiedlichsten Leckereien in sich hinein. Die Diener und Lords ringen mühsam um Fassung, trauen sich aber nicht, etwas zu sagen.)

TOM

(deutet mit fettigem Finger auf die Serviette)

Würde mir wohl jemand das hübsche Tuch wegnehmen?

Ich könnte es versehentlich schmutzig machen!

(Ein Diener nimmt ihm die Serviette wieder ab. Um die peinliche Situation etwas zu entschärfen, beginnt Lord Hertford endlich ein Gespräch.)

LORD HERTFORD

Es ist bedauerlich, Majestät, daß Ihr vorläufig keinen Unterricht mehr erhalten sollt. Aber keine Angst, nach einer Erholungspause geht es doppelt so schnell weiter, und Ihr werdet einmal genauso gebildet sein wie Euer Vater und auch so viele Sprachen sprechen wie er.

TOM

(verächtlich)

Mein Vater! Mein Vater beherrscht ja nicht einmal seine eigene Sprache! Selbst die Schweine verstehen nicht, was er redet! Und was seine Allgemeinbildung betrifft...

LORD HERTFORD

(scharf)

Sir!

TOM

(greift sich an den Kopf)

Ach, diese Krankheit! Jetzt rede ich schon wieder wirres Zeug. Verzeiht, ich wollte den König nicht beleidigen!

LORD HERTFORD

Das wissen wir doch, mein Prinz. Ihr könnt nichts dafür.

Es ist die Krankheit! Das legt sich, ganz bestimmt!

TOM

Ihr seid zu gütig, Lord!

(Während Tom mit ungezügelm Appetit dem Essen zuspricht, zieht Lord Hertford Lord St. John unauffällig am Ärmel mit sich fort in den Bühnenvordergrund, wo die beiden, unhörbar für Tom und die Diener, ein Gespräch führen.)

LORD ST. JOHN

(erregt)

Nehmt kein Blatt vor den Mund, Lord Hertford, und sagt mir ehrlich Eure Meinung!

LORD HERTFORD

Hört, Lord St. John, der König lebt nicht mehr lange, und sein Sohn ist ein Spinner.

LORD ST. JOHN

Er ist auch Euer Neffe!

LORD HERTFORD

(fährt unbeirrt fort)

Er ist ein Spinner! Ein Spinner wird den Thron besteigen, und ein Spinner wird unser Land regieren. Gott schütze England!

LORD ST. JOHN

Ich fürchte, Ihr liegt da nicht ganz falsch, aber seid Ihr ganz sicher, daß...daß...

LORD HERTFORD

So redet schon! Was meint Ihr?

LORD ST. JOHN

Nun, ich frage mich, wie jemand bestimmte Dinge einfach nicht mehr wissen kann! Seht doch nur - er frißt ja wie ein Schwein! Außerdem: Kann Verrücktheit ihm die französische Sprache aus dem Gedächtnis löschen? Verzeiht meine Direktheit, Lord, aber hat er nicht selbst bestritten, der Prinz zu sein?

LORD HERTFORD

(erbozt)

Schluß jetzt! Kein Wort mehr! Was Ihr da sagt, ist Hochverrat! Ihr habt den Befehl des Königs doch vernommen!

LORD ST. JOHN

(aufgeregt)

Verzeiht, meine Worte waren der reine Wahnsinn! Wie konnte ich nur! Seid gnädig, und verratet mich nicht! Ich will nie wieder auch nur einen Gedanken in diese Richtung...

LORD HERTFORD

Schon gut, mein Lord, beruhigt Euch! Aber merkt Euch ein für allemal: Er ist der Sohn meiner Schwester. Ich